

Marienbasilika Wilhelmshausen

Herausgeber:
Förderverein Marienbasilika Wilhelmshausen e.V.

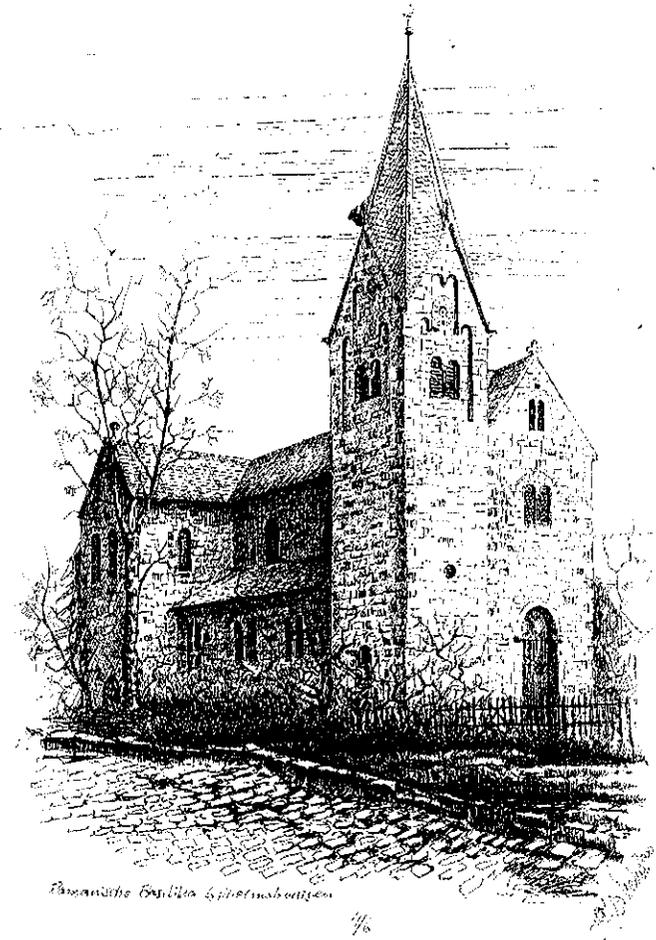
Vertreten durch den:
Vorsitzenden
Dieter Krausbauer
Am Rehwinkel 45
34233 Fuldatal-Wilhelmshausen

Autoren:
Willi Hesse und Hinrich Bernhard Schäfer

Auflage:
500 Stück

Druck:
bps beer print-service gmbh
Fuldatal-Ihringshausen

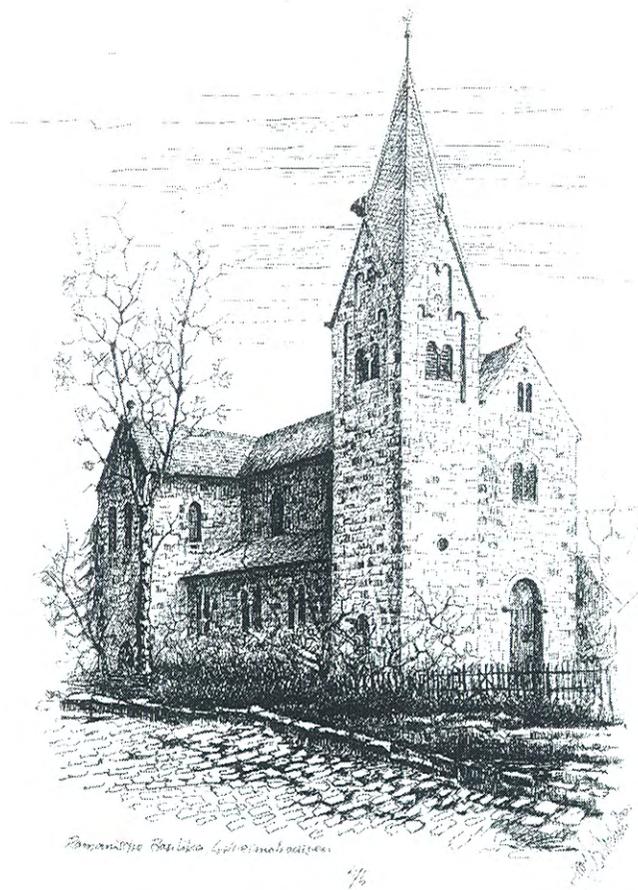
Marienbasilika Wilhelmshausen



2.9.2007 *sh*



Marienbasilika Wilhelmshausen



Die evangelische Kirchengemeinde Wilhelmshausen,
der Förderverein Marienbasilika Wilhelmshausen e. V.
und die Stiftung Ev. Marienbasilika Wilhelmshausen
laden zur Wiedereröffnung ein:

Programm:



14.00 Uhr: Festgottesdienst

mit Propst Reinhold Kalden,
Dekan Wolfgang Heinicke,
Pfarrer Norbert Mecke,
Frauenchor Wilhelmshausen,
Gesangverein Germania Wilhelmshausen,
Posaunenchor des Kirchspiels Holzhausen,
einer fröhlichen Kirchengemeinde
und geladenen Gästen

15.15 Uhr:

Kaffeetafel und Kulinarisches
Kirchenführungen
Aktion: „100 x 50“ (Euro für die Orgel)

17.00 Uhr: Eröffnungs-Konzert

... mit "Kassel Brass" - EINTRITT FREI!



Für Rückfragen: Pfarrer N. Mecke, Telefon: 0 56 73 / 12 48

Vorwort

Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich an ihm sein. Die Worten aus Psalm 118,24 bringen jenen Dank zum Ausdruck, den viele zur Wiedereröffnung der Marienbasilika, am 2. September 2007 empfinden, wenn nach 5-jährigen Renovierungsarbeiten die Wilhelmshäuser Kirche wieder ihre Türen öffnet und in ihrer erneuerten schlichten Schönheit zum Besuch einlädt, sei es zum Gottesdienst, zum Konzert oder einfach zum Verweilen.

Vielfältig sind die Interessen und Gründe zur Einkehr in diese Kirche, groß die Zahl ihrer Besucher; dies wurde im besonderen Maße während der Renovierungsarbeiten deutlich. Von daher entsprechen wir gerne den Wunsch nach einem kleinen Kirchenführer, der einen Einblick in die Geschichte und in das Leben in und um die Marienbasilika herum geben möchte.

In Wilhelmshausen gibt es heute eine Stiftung und einen Förderverein, in deren Namen die Worte "Marienbasilika Wilhelmshausen" vertreten sind. Dabei gilt das vielfältige Engagement nicht nur dem Erhalt des Gebäudes Kirche, sondern das kirchliche und kulturelle Angebot will Kirche als Mitte des Lebens erleb- und erfahrbar machen. Sowohl das kirchliche als auch das kulturelle Angebot haben sich zu einem Anziehungspunkt entwikk-

Marienbasilika Wilhelmshausen

keln, weit über die Dorf- und Kirchspielgrenzen hinaus. Ohne die vielfältige Unterstützung in finanzieller, materieller und ideeller Weise wäre all das Erreichte und vor uns liegende jedoch nicht möglich. Von daher gilt unser Dank alle jenen, die in unterschiedlichster Weise Kirchengemeinde, Stiftung und/oder Förderverein unterstützt haben und auch weiter unterstützen wollen. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Willi Hesse für seinen geschichtlichen Beitrag zu diesem Kirchenführer, der im wesentlichen aus seiner Feder stammt.

Wir schauen erwartungsvoll und zuversichtlich in die Zukunft. In Ihrer über 850 jährigen Geschichte wurde die Marienbasilika immer wieder aufgebaut. Zu allen Zeiten war es eine Herausforderung, diese Kirche in ihrer Größe und schlichten Schönheit zu erhalten. Durch Stiftung und Förderverein versuchen wir zukunftsweisend und nachhaltig das Gebäude Marienbasilika zu erhalten und mit Leben zu füllen.

Alles Mühen ist jedoch vergebens, wenn es nicht die Menschen gibt, die mit ihren vielfältigen Begabungen und Fähigkeiten Leben in die Kirche bringen. Und schließlich gilt für Kirche im Sinne der Menschen, die zum Herrn gehören, als auch im Sinne des Gebäudes wohl das, was schon vor Jahrhunderten in Psalm 127

Marienbasilika Wilhelmshausen

formuliert ist: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, bauen umsonst, die daran bauen.“

Hinrich Bernhard Schäfer

Kirchenerhaltung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

1310 packen neun Mönche des Zisterzienserklosters Riddagshausen bei Braunschweig ihr Bündel und machen sich, unter Führung eines weiteren Mitbruders, auf den Weg in das rund 130 Kilometer entfernte Fulda-tal. Eine dort befindliche Kirche, der Jungfrau Maria geweiht, nehmen sie in Besitz und gründen, entsprechend ihren Ordensregeln ein neues Kloster. Personell erweitert wird der Konvent durch Mönche des Klosters Hardehausen in Westfalen, das das Mutterkloster von Wahlshausens war. Für die damalige Zeit nicht ungewöhnlich, denn ausgehend von Citeaux in Frankreich kam es bis 1645 zu insgesamt 742 solcher Klostergründungen. Die Kirche, die sie vorfanden, hatte in den Jahren 1142–1150 Kaiser Konrad III. und sein Reichskanzler Erzbischof Heinrich I. von Mainz als Nonnenkloster erbauen lassen. Der Ort hieß zu dieser Zeit Walehusen. Günstig am Flußlauf der Fulda gelegen war das benachbarte Hann-Münden 6 km entfernt. Die Anfänge des Ortes und seiner früheren Feldmark gehen in dem später wüst gewordenen Ratten, heute am äußersten Rand des Reinhardswaldes gelegen, auf das erste Drittel des 10. Jh. nachweislich zurück. Wahrscheinlich wurde die Kirche an einem heidnischen Kultort erbaut, auch dies,

für die damalige Zeit, nicht ungewöhnlich. Warum allerdings ein vorhandenes Kloster, das durch Stiftungen und Schenkungen ausreichend mit Ländereien versorgt war, in besagtem Jahr 1310 von Mönchen des Zisterzienserordens übernommen wird, bleibt im Dunkeln der Geschichte.

Die neuen Bewohner verfügten über ein ungewöhnliches Wissen, lebten für ihren besonderen christlichen Glauben, entsagten der Ehe, verzichteten auf ihre Ansprüche, auf Reichtum, Karriere und Macht, führten ein hartes Leben voller Entbehrungen, hatten absoluten Gehorsam geschworen und führten erfolgreich die Kultivierung der Gegend fort. Das Kloster gewann immer mehr an Bedeutung und auf Grund seiner Lage verwunderte es nicht, dass es im Verlauf seiner langen Geschichte immer wieder Begehrlichkeiten zwischen Braunschweigern/Hannoveranern und Hessen, aber auch bei den Erzbischöfen von Paderborn und Mainz geweckt wurden. Je nachdem, wer gerade die Oberhand hatte, zog die Grenze mal südlich, mal nördlich und jedes Mal mußte der Prior seine Klosterrechte behaupten. Bei allen Wirren der Zeit erwirtschaftete das Kloster genug, um die Kirche zu erhalten. Dies änderte sich grundlegend in Jahr 1525. Der Besitz wanderte „nach Gotteserkenntnis“ des Landgrafen Philipp des Großmü-

Marienbasilika Wilhelmshausen

tigen aus den Händen des Klosters in die seinigen. Fortan sorgte die weltliche Obrigkeit für das Klostergut, und es kam in Folge der Reformation zwischen 1517 und 1527 zur schleichenden Auflösung des Klosters.

Wie ein roter Faden zieht sich das Schicksal der Kirche durch die Geschichte des Ortes Wilhelmshausen - von der Gründung an bis heute. Es war immer wieder die Sorge um den Zustand des Gebäudes, welche durch natürliche Verschlechterung der Bausubstanz, durch Überschwemmungen, Brände und feindliche Zerstörungen die Bürger und ihre Pfarrer veranlaßten, selbst aktiv zu werden, und sich an die vorgesetzten kirchlichen und staatlichen Stellen Hilfe suchend zu wenden. Im Falle Wilhelmshausens ist es erfreulich festzustellen, dass viele hessische Landgrafen den Ort mit seiner Kirche immer wieder ihr Interesse, Wohlwollen und ihre Hilfsbereitschaft entgegengebracht haben. Beachtenswert ist die Tatsache, dass sich König Jerôme in die Reihe dieser Förderer eingereiht hat.

In der Chronik "Die Reinhardswalddörfer Holzhausen, Knickhagen und Wilhelmshausen in der Vergangenheit und Gegenwart" von Oskar Hütteroth aus dem Jahre 1913 ist auf Seite 255 zu lesen: "Nach einem Gutachten des Konservators von Quast ließen 1874 'die Armut der Gemeinde und die zweifelhafte Verpflichtung des Staa-

Marienbasilika Wilhelmshausen

tes' die damals auf 3500 Taler veranschlagte Instandsetzung untunlich erscheinen."

Dies sind vertraute Klagen, denn spätestens seit den 80ziger Jahren des letzten Jahrhunderts konnte nicht mehr weg diskutiert werden, dass eine grundlegende Renovierung der Kirche dringend erforderlich war. Sichtbare Baumängel traten immer deutlicher zu Tage, aber es fehlte das notwendige Geld. Mit Beginn des neuen Jahrtausends wurden erste Gutachten erstellt. Drei mögliche und wahrscheinliche Ursachen für die deutliche Rißbildung des Mauerwerks wurden benannt:

- Nicht frostsichere Fundamente
- Schadhafte Mauerwerk
- Eine durch frühere Dachreparaturen veränderte Statik des Dachstuhls.

Salomonisch befanden die Gutachter, dass kein einzelner Grund als alleinige Schadensursache ermittelt werden konnte, was zur Folge hatte, dass die im Jahr 2002 begonnenen Baumaßnahmen die Beseitigung aller potentiellen Schadensursachen einschloß. Nach ersten Planungen sollten über 1,2 Millionen Euro in neun Jahren an und in der Kirche investiert werden. Bei rund 15.000,00 € Ersparnissen der Kirchengemeinde eine schier unvorstellbare Summe. Erste kleine Schritte waren angesagt. Nach reiflichem Abwägen wurde im Kir-

Marienbasilika Wilhelmshausen

chenvorstand der Beschluß gefaßt, einen Förderverein zum Erhalt der Marienbasilika zu gründen.

Im August 2002 folgten 46 Personen einer Einladung zur Gründungsversammlung und traten dem Verein bei. Bereits ein Jahr später erfolgte die Aufnahme der Marienbasilika in die Projektliste des Kirchnerhaltungsfonds der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck für das Jahr 2004 sowie 2006. Durch unterschiedliche Aktivitäten von Kirchengemeinde und Förderverein konnten insgesamt 24.000,00 € als Spenden eingeworben und an den Kirchnerhaltungsfond weitergegeben werden. Auf Grund der besonderen Bedeutung des Kirchengebäudes und des gezeigten Engagement vor Ort erhöhten die Mitglieder des Kirchnerhaltungsfonds den Betrag auf insgesamt 91.000,00 €. Ein wichtiger Schritt für die Finanzierung der Kirchenrenovierung.

Bei knapper werdenden finanziellen Mitteln war jeder Bauabschnitt eine Herausforderung für Landeskirche, Kirchenkreis und Kirchengemeinde. Am Ende des ersten Bauabschnitts war das Ersparnis der Gemeinde aufgebraucht. Bereits der zweite Bauabschnitt musste somit aus fremden Mitteln finanziert werden, was ohne die Förderung des Kirchnerhaltungsfonds in der geplanten Form nicht möglich gewesen wäre. In dieser angespann-

Marienbasilika Wilhelmshausen

ten finanziellen Situation erbt die evangelische Kirchengemeinde Wilhelmshausen 600.000,00€! Die Erblaserin hatte testamentarisch verfügt, dass dieses Geld zum Erhalt der Marienbasilika verwendet werden muß. Sie wollte nachhaltig zum Bestand der Kirche beitragen. Diesem Wunsch entsprechend entschied der Kirchenvorstand, nach Absprache mit Kirchenkreis und Landeskirchenamt, 450.000,00 € zur Finanzierung der Renovierungsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Die verbleibenden 150.000,00 € wurden in eine Stiftung eingebracht; die sich dem Erhalt von Kirche und Orgel widmet.

Mit der Gründung des Fördervereins wurde bewußt versucht, zu den vielfältigen kirchlichen Angeboten zusätzlich vermehrt kulturelle Veranstaltungen in und um die Kirche herum zu anbieten.

Dabei soll die Chance genutzt werden, Menschen in die Kirche einzuladen, die vielleicht nicht dem Gebäude, wohl aber der Institution Kirche fern stehen.

Seit Gründung des Fördervereins können wir feststellen, dass sich durch zusätzliche kulturelle Angebote ein gesteigertes Interesse an der Marienbasilika in Wilhelmshausen abzeichnet. Bedingt durch zeitgemäße Veranstaltungen und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit sowohl der Kirchengemeinde als auch des Fördervereins ist der

Kreis der Interessierten stetig gestiegen. Die Kirche ist bekannter geworden oder hat im Bewußtsein der Bevölkerung einen neuen Stellenwert gewonnen. Deutlich wird dies z. B. durch die Verleihung des 2. Platzes des hessischen Landeswettbewerbs "Kirche im Dorf – in Vergangenheit, Gegenwart, und Zukunft" vom März 2007.

Geschichte der Marienbasilika Wilhelmshausen

Die Wüstung Ratten - Die erste „Kirche im Dorf“ in unmittelbarer Nähe von Wilhelmshausen

Am linken Fuldaufer auf einer hochwasserfreien Terrasse unweit der Mündung des Rattbachs lag das Dorf Ratten oder Ratte mit seiner Ratterkirche. Nach Kroeschell hat König Heinrich I. aus Allodialbesitz Ratten erworben, das dann von Kaiser Otto I. an das kurz vorher gegründete Erzbistum Magdeburg als Grundausrüstung geschenkt wurde. Im Jahre 990 wurde Ratten an das benachbarte Kloster Hilwartshausen übertragen. In den Schenkungsurkunden Kaiser Heinrichs II. an das Hochstift Paderborn erscheint Ratten als am Rande des Reichsforts Reinhardswald gelegen.

In einem Kaufvertrag des Jahres 1273 verkauft es Ludwig von Dassel an das Erzstift Mainz. Im Jahre 1304 erscheint es als „villa“. Im selben Jahr erklärt Konrad von Schöneberg, dass er Ratten, Radberg und Ratterhagde nicht an den Landgrafen von Hessen mitverkauft habe. Wahrscheinlich ist Ratten während der großen Wüstungsperiode in der Mitte des 14. Jh. teilweise oder vollständig verlassen worden.

Im mittlerweile zerstörten Archiv des Klosters Hilwartshausen befand sich im Bezug auf das Jahr 1431 der

Marienbasilika Wilhelmshausen

Hinweis auf „das Desolat zu Ratte“. In dem Grenzvergleich zwischen Herzog Erich von Braunschweig und dem hessischen Landgrafen Philipp wurde die völlige Schleifung des Ortes beschlossen. Das Kloster Hilwertshausen, Patron der Ratter Kirche, übernahm alle ihre Besitzungen. Am Anfang des 19. Jh. waren noch Trümmer der Kirche erhalten, um die Mitte des 19. Jh. waren nur noch einige Grundmauern zu erkennen. Bei der Beseitigung des großen „Schutthaufens“ fand man unter anderem Altarsteine und zwei steinerne Wannen. Heute erinnern nur noch die Flurbezeichnung und die in Wilhelmshausen als Baumaterial verwandten Überreste der Kirche an diesen Ort mit seiner Kirche.

Über den Ursprung des Namens wird gerätselt: War es die Retterkirche als Zufluchtsstätte in Kriegszeiten, war es der Hinweis auf den Erretter und Erlöser, stand er in Verbindung mit den in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen „Heiligenläger“ und „Heiligenborn“ als Wallfahrtsstätte?

Die Gründung und Anfänge des Klosters Wahlshausen

Nach dem so verheerenden Brand in der alten Klosterkirche und den umliegenden Häusern im Jahre 1891 wurde im Chorraum folgende Inschrift aus dem 12. Jh.

Marienbasilika Wilhelmshausen

entdeckt: ANNO DOM NANTE KUNRADO IMPERATORE HENRICO ARCHIEPISCOPO SEDE MOGUNTIA HAEC AEDES zu lesen, andere Stellen, z.B. die Jahreszahl, waren durch Verwitterung teilweise undeutlich beziehungsweise unlesbar geworden. Leider wurde diese wichtige Mauerinschrift bei den umfangreichen Wiederaufbauarbeiten der Kirche überstrichen. Aus dem vorliegenden Text können die Jahre, die für die Gründung des Klosters in Frage kommen, geschlossen werden: 1142-1152. König Konrad III. regierte von 1137-1152, Erzbischof Heinrich stand von 1142 bis zu seiner Absetzung im Jahre 1153 an der Spitze seines Erzbistums. Die Kirche wurde der Mutter Gottes geweiht. Es liegt keine Gründungsurkunde vor, im Mainzer Urkundenbuch findet sich kein Hinweis. Die Motive des Erzbischofs sind unbekannt. Man weiß nicht, ob schon am Anfang Nonnen das Kloster bezogen, welchem Orden die ersten Mitglieder des Klosters angehörten. Stand die Klostergründung im Zusammenhang mit der Klosterreform, wie sie sich im Erzbistum Mainz mit der Gründung von Burghasungen (1074) durch Erzbischof Siegfried und von Lippoldsberg durch Erzbischof Ruthard (1089-1109) und dem Einfluss Mainzer Erzbischöfe auf die Gründung der Klöster Ahnaberg und Weißenstein zeigt? Diente vielmehr die Gründung Wahlshausens der

Marienbasilika Wilhelmshausen

Festigung des östlichen Randes der umfangreichen Besitzrechte des Erzstiftes Mainz im Raum um Hofgeismar an der unteren Fulda, Oberweser und darüber hinaus? Hierin wäre die Fortsetzung der langjährigen Bestrebungen Erzbischof Adalberts I., das Mainzer Erzstift über die Oberweser nach Osten auszudehnen, zu sehen. Erzbischof Heinrich hat die Kirchen- und Reichspolitik Erzbischof Adalberts I., dessen wichtiger Mitarbeiter er als Dompropst in Mainz war, fortgesetzt. Wie Adalbert hat Heinrich eine aktive Klosterpolitik mit besonderer Konzentration auf den Raum beidseits der Oberweser betrieben. Klostergründungen und größere Einflussnahme auf bestehende Klöster sind wesentliche Bestandteile seiner Politik gewesen. Die Gründung Wahlshausens könnte ein Teil dieser Bestrebungen sein. Wie Adalbert hat auch Heinrich in dem lang anhaltenden Konflikt zwischen Staufern und Welfen, der auch im Oberwesergebiet heftig ausgetragen wurde, meistens auf der Seite der Welfen gestanden.

Die wichtigsten Schenkungen für das Kloster erfolgten durch die Grafen von Dassel, die im südlichen Reinhardswald und am unteren linken Fulda- und am Oberweserlauf große Besitzungen hatten. Ferner hatten die Herren von Ziegenburg, die Besitzer der Ziegenburg in der späteren Gemarkung von Wilhelmshausen, und die

Marienbasilika Wilhelmshausen

Herren von Sichelstein - Bardo von Sichelstein (gest. 1239) wurde in der Klosterkirche beigesetzt - dem Kloster Schenkungen vermacht.

Die Erzbischöfe von Mainz hatten die „iurisdictio et dominium“ über das Kloster inne. Sie übertrugen ihm die Patronatsrechte über die Kirche zu Holzhausen, Hohenkirchen, Udenhausen und Sankt Nikolai in Witzhausen. Dem Kloster wurde das Recht übertragen, die Pfarrstelle in Holzhausen zu besetzen. Hierin zeichnen sich die Anfänge für das Kirchspiel Holzhausen ab, zu dem dann Knickhagen und das später gegründete Wilhelmshausen gehörten.

In einer Urkunde vom 12. Dezember 1293 werden zum ersten mal die Namen von Nonnen erwähnt, es ist der erste Hinweis auf ein Nonnenkloster. Die zwölf Nonnen, die alle aus Nordhessen und angrenzenden Gebieten kamen, nahmen das Ende ihres Nonnenklosters und die Umwandlung in ein Zisterzienserkloster zur Kenntnis. In der vorliegenden Urkunde schließen Erzbischof Gerhard von Mainz und Rudolf, Abt des Klosters Hardehausen, folgenden Vertrag: Der Erzbischof entlässt das Kloster aus seiner Gerichtsbarkeit und Hoheit („a iurisdictione et dominio“) zugunsten des Klosters Hardehausen. Mainz erhält dafür 24 Hufen Grundbesitz in vier Orten in der Nähe von Hofgeismar. Über das Schicksal der

Nonnen finden sich in der Urkunde keine Hinweise. Man weiß also nicht, ob sie abgefunden wurden, ob sie in andere Klöster aufgenommen wurden, wie lange sie in Wahlshausen verblieben sind.

Wahlshausen als Zisterzienserkloster

Im Hinblick auf die spätere Entwicklung des Kirchspiels Holzhausen ist auch die Tatsache, dass Hardehausen seine einflußreiche Stellung in Holzhausen durch die Übernahme von Wahlshausen verstärken konnte, besonders bemerkenswert.

Für die Zeit von 1293 bis zum ersten Hinweis auf den Einzug von Zisterziensern in Wahlshausen gibt es keine Nachrichten. Im Jahre 1310 kommen aus dem Zisterzienserkloster Riddagshausen, heute ein östlicher Stadtteil von Braunschweig, neun Mönche nach Wahlshausen. Im Katalog der Äbte von Altencampen, dem Hardehäuser Mutterkloster, wird für das Jahr 1320 die volle Besetzung des Konvents in Wahlshausen vermerkt.

Für ein Zisterzienserkloster hatte Wahlshausen eine ideale Lage: Wenige Meter von der Fulda entfernt, zwischen zwei großen Waldgebieten, dem Reinhards- und Kaufungerwald, gelegen, durch das Klostergelände oder direkt an ihm entlang, floss der Mühlbach. Bei Bedarf konnte Wasser aus einem Nachbarbach abgeleitet wer-

den. Für Waldrodungen und die Kultivierung feuchter Flussauen boten sich sehr gute Möglichkeiten. Durch deren Nutzung hat das Kloster seine Besitzungen auf beiden Seiten der Fulda beträchtlich vergrößern können. Die abgelegene Lage des Klosters war ein weiteres wichtiges Kriterium für ein Zisterzienserkloster. Zu dieser Zeit gab es noch keine durchgehende Straße durch das untere Fuldatale. Der „Mündener Pfad“, eine alte Fernverbindung, führte von Münden an Wahlshausen vorbei nach Holzhausen und weiter nach Westen.

Durch Stiftungen und Schenkungen konnte sich die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Klosters verbessern. So hat Landgräfin Anna von Hessen im Jahre 1515 gegen das Versprechen, einmal im Jahr an einem bestimmten Tag eine Seelenmesse lesen zu lassen, 20 Gulden gestiftet.

Im Jahr 1486 räumt Landgraf Wilhelm in bestimmten Flächen in der Nähe des Klosters das Rodungsrecht ein. Wie fast alle Klöster hatte auch Wahlshausen in benachbarten Ortschaften und weiter entfernt gelegenen Gebieten Landbesitz, Nutzungsrechte und Anspruch auf Abgaben. In Holzhausen war eine besondere Häufung von Besitzungen. Das Kloster war ein Wirtschaftsunternehmen, es trieb Handel mit Personen in der Nachbarschaft, auch in Kassel. In einer Urkunde des Klosters aus

Marienbasilika Wilhelmshausen

dem Jahre 1497 wird ein Hinweis auf das herzogliche Salzwerk in Speele gegeben.

An Streitfällen hat es nicht gefehlt. So versuchte der hessische Landgraf im Jahre 1420, die Rechte des Klosters im Reinhardswald zu beschränken. In diesen Konflikt schaltete sich der Mainzer Erzbischof mit Erfolg ein.

Wahlshausen stand unter der Aufsicht des Abtes seines Mutterkloster Hardehausen („.....auctoritate paterna.....“). Er hatte das Visitationsrecht, führte den Vorsitz bei den Wahlen und bestätigte sie. Von der Wahl des letzten Priors unter der Leitung des Hardehäuser Abtes gibt es eine längere, detaillierte Dokumentation. Dieser Prior, Heinrich von Paderborn, schreibt am 2.4.1521 von sich in niederdeutscher Sprache: „.....Ick Henricus von Paderborn jitz thor tydt Confirmierder prior tho Walßhubbenn opanlik...“.

Die Auflösung des Klosters Wahlshausen

Die Lehren Luthers drangen schon sehr früh in das Kloster und bereiteten große Aufregungen und Meinungsverschiedenheiten. Der erste Mönch, der sich Luthers Lehre anschloß, war Konrad Satte, genannt Warburgk, er wurde der erste evangelische Pfarrer in Holzhausen. Ein weiterer Mönch, Joachimus Leimbach, folgte ihm

Marienbasilika Wilhelmshausen

1531 als Pfarrer dort. Der Kasseler Superintendent und der Lesemeister des Kasseler Karmeliterklosters führten in seiner Kirche eine Visitation durch und verfaßten darüber einen Bericht. Weitere Mönche verließen das Kloster. 1525 hob Landgraf Philipp „die Obrigkeit im Kloster auf durch Gotteserkenntniß“, Prior Heinrich von Paderborn wurde abgesetzt. Als Folge der Beschlüsse der Homberger Synode im Jahre 1526 wurde auf einem Landtag in Kassel ein Jahr später die Aufhebung aller Klöster in der Landgrafschaft beschlossen. Drei Mönche fügten sich diesem Beschluß sofort und wurden rechtlich abgefunden. Wie in anderen Klöstern erhoben auch in Wahlshausen Mönche Einspruch und klagten auf Rückzahlung ihrer Vermögensübertragungen an das Kloster. Das Mutterkloster hatte wegen seiner Besitzungen in Hessen ebenfalls gegen die Aufhebung geklagt. Wegen der rechtlichen Problematik durften in der Landgrafschaft sieben Klöster zunächst weiter bestehen, unter ihnen befand sich auch Wahlshausen. Wie die anderen sechs Klöster nahm es in den nächsten Jahren aus anderen Klöstern Mönche auf. Bis zum Jahre 1554 haben wohl die letzten Mönche das Kloster verlassen. Die Ländereien, die in unmittelbarer Nähe der Klostergebäude gelegen waren, wurden drei „Hoofleuten bis auf weiteres“ zur Bewirtschaftung übertragen. Ein Drit-

tel der Erträge mußten an den Landgrafen abgeführt werden, sie wurden in einer Zehntscheune, die in der Nähe der Kirche errichtet wurde, gesammelt. Ferner behielt sich der Landgraf die Hälfte des Baumgartens, auch „Mönchegaarden“ genannt, der frühere Totenhof, vor. Weitere Regelungen betrafen den Fischfang auf der Fulda und den so genannten „Landzug“ gegen Münden. Alle diese Bestimmungen wurden im Jahre 1572 durch eine endgültige Regelung abgelöst, die Geburtsstunde Wilhelmshausens.

Die Gründung Wilhelmshausens durch Landgraf Wilhelm IV.

Im Jahre 1572 verfügte Landgraf Wilhelm IV., dass die noch bestehenden sieben Klöster in Hessen aufgelöst wurden. Am 8. August ordnete er durch seinen Kanzler Bing an, dass an Stelle der drei „Hoofleute“ in Wahlshausen acht Ackermänner und zwölf Kätner angesiedelt wurden. Die Durchführung der folgenden Bestimmungen wurde seinem Küchenmeister, dem Rentmeister zu Schöneberg und dem Förster zu Wahlshausen übertragen. Die Klostergebäude sollten den Leuten „ausgeschrieben und eingeteilt werden umb ziembliche gepurliche Belohnung“. Weitere Häuser und Scheunen, für deren Bau der Landgraf genaue Anweisungen gab, wur-

den in der Nähe der Klostergebäude errichtet. Bis zum Jahre 1580 waren bereits 45 Feuerstätten nachgewiesen. Die Bauern siedelten „im Dorfe“, die Kätner auf der anderen Seite des Mühlbaches, in der „Köthnererei“, zwei Namen, die sich erhalten haben. Die Abgaben für jedes Haus wurden genau aufgeführt. Die ca. 20 Hufen Ackerfläche des Klosters wurden zu je 69 Acker an die 8 Ackermänner und zu je 4 Acker an die Kätner verteilt. Bei der Aufteilung der 34 Acker Gartenland erhielt die erste Gruppe je 2,5 bis 3 Acker, die zweite Gruppe 1 Acker. Bei der Aufteilung der 110 Acker Wiesen erhielten die Ackerleute je 12 Acker und die Kätner zusammen 14 Acker. Ihnen wurde das Recht eingeräumt, auf dem anderen Fuldaufer neue Wiesen zu kultivieren. Für die Übertragung der Weidenutzung, die Hute und den Holzeinschlag wurden weitere Regelungen getroffen. Die Abgaben an den Landesfürsten, die Fahr- und Jagddienste wurden detailliert beschrieben. Ferner sollten sich die Bewohner für den Dienst als Waldhüter und Grenzschrützer gegen Wilddiebe bereithalten.

In der Regierungszeit des Landgrafen Moritz wurde etwas mehr als eine Hufe aus dem vorher aufgeteilten Land an den Förster zins- und zehntfrei geschenkt. Damit wurde die Grundlage für die Entstehung des „Freiguts“ mit dem „Freihaus“ gelegt. In einer späteren Aus-

bauphase des Dorfes siedelten sich ärmere Bewohner, „Häusler“, oberhalb des Dorfes am Berge an, deswegen auch „Bergmänner“ oder „Bewohner am Berg“ genannt. Auffällig ist die starke soziale Schichtung der Bevölkerung Wilhelmshausen in seiner Anfangszeit.

Im Laufe der Zeit hat sich für den Ort der Name seines Gründers zunächst im offiziellen und dann später auch im allgemeinen Gebrauch durchgesetzt. Der Plan des Ortes aus dem Ende des 16. Jahrhunderts zeigt planmäßige Anlagen im Halbkreis um die Kirche.

Wilhelmshausen kam nach seiner Gründung 1572 als Filialgemeinde zum Kirchspiel Holzhausen. Knickhagen war schon vor der Reformation eingepfarrt worden. Bis zum heutigen Tage hat sich daran nichts geändert trotz zahlreicher anderer Grenzveränderungen. Ein gutes Beispiel für die Beständigkeit kirchlicher Grenzen.

Kirche und Gemeinde bis 1893 – Wiedereinweihung der Kirche als Basilika

Nichts weiß man über die Entwicklung des Kirchengebäudes bis zum Jahre 1585. In diesem Jahr sendet die Gemeinde Wilhelmshausen dem Landgrafen einen Bericht über die baufällige Kirche, beklagt das Fehlen einer Glocke und die Unmöglichkeit, einen ordnungsgemäßen Gottesdienst abzuhalten. Ferner erbittet sie ei-

nen Zuschuß für ihren Pfarrer, der von Holzhausen einen „bösen und unzeitigen Gang“ habe. Der Bitte wurde 1588 nachgekommen. Ein Plan aus dem Jahre 1595 zeigt die Kirche ohne die beiden Kreuzschiffgiebel und die Nebenapsiden. Die Arkaden des Mittelschiffes sind zugemauert. Die beiden Seitenschiffe dienen profanen Zwecke. Das nördliche Seitenschiff wird als Schulgebäude benutzt, im südlichen Seitenschiff sind Wirtschaftsgebäude und das Backhaus untergebracht.

Wie in fast allen Kirchengemeinden der Landgrafschaft Hessen-Kassel wurde durch Landgraf Moritz auch in Wilhelmshausen der reformierte Glauben verbindlich eingeführt. Der erste reformierte Pfarrer, Pfahr, genannt, war Crispinus Hartmann.

Während des Dreißigjährigen Krieges brachten die Jahre 1626 und 1637 für die Kirche und die Gemeinde besonders schwere Zerstörungen, Drangsalierungen und Nöte mit sich. Zunächst waren es die Truppen der katholischen Liga unter Tilly, die während der Belagerung und anschließenden Brandschatzung Hann. Mündens in den Dörfern der Umgebung plünderten und brandschatzten, dabei brannte die Kirche völlig aus. In der Kirchenrechnung von Holzhausen ist für 1627 von einem „Abgang der Zinße“ die Rede. Die Kirchenrechnung von Wilhelmshausen spricht von einem „bösen Brand“ des Dor-

fes, ebenfalls in Knickhagen. 1630 wurde deshalb Holz für ein neues Kirchendach und zwei Jahre später ein neuer Predigtstuhl errichtet. Aber schon fünf Jahre später wurden das Dorf und seine Kirche von den kaiserlichen Kroaten, die sich in den Häusern und der Kirche einquartiert hatten, verwüstet. Es ist bewundernswert, dass in dieser schweren Zeit die Kirchengemeinde bereits 1639 neue Bänke und weitere fünf Jahre später einen Pfarrstand errichtete.

Bei dem Besuch des Landgrafen Wilhelm VI. wurden dem hohen Besucher Früchte überreicht. Pfarrer Tilemanus Cröner trug ein selbstverfaßtes Lobesgedicht mit drei Strophen auf den Fürsten vor:

Willkommen, willkommen! Du Fürste des Landes;
Willkommen! Du Schützer der Tugend und Kunst;
Willkommen! Du Fels des fürstlichen Standes;
Willkommen! Der Wissenschaft Zierde und Gunst.

Wir wünschen dir Segen
Zu glücklichen Wegen

.....
Bis ungefähr 1650 versah der Holzhäuser Lehrer auch in Wilhelmshausen die Küsterdienste, er wurde deshalb Opfermann genannt. Als Holzhausen von Wilhelmshausen eine finanzielle Beteiligung für den Bau des Opfermannhauses verlangte, lehnten die Wilhelmshäuser dies ab und übertrugen ihrem eigenen Lehrer die Küster-

dienste. Er wohnte seit spätestens dem Jahre 1625 im Schulgebäude, im früheren nördlichen Seitenschiff der Kirche. In diesem Haus hielt sich der Pfarrer bei seinen Aufenthalten in Wilhelmshausen, besonders am Sonntag, auf, deshalb wurde es in einem Eintrag des Jahres 1668 „Pfarr- und Opferhaus“ genannt. Im „Kataster Wilhelmshausen“ des Jahres 1768 wird im § 10 „Pfarrhaus und Güter“ darauf hingewiesen, daß es in Wilhelmshausen nur ein an die Kirchenmauer gelehntes kleines Schulhaus gibt. Im Anhang zum Kirchbuch um 1700 werden die einzelnen Abgaben an den Lehrer für seine Lehrtätigkeit und seine vielfältigen Küsterdienste aufgeführt. Für die lange Zeit, in der die Kirche keine Orgel hatte (bis 1813), mußte er die Gemeinde beim Singen der Kirchenlieder führen. Neben dem Pfarrer war der Lehrer und Opfermann jahrhundertlang die wichtigste Person im Gemeindeleben.

In den Jahren nach dem Dreißigjährigen Krieg bestand die Hauptaufgabe der Kirchengemeinde in der Beseitigung der Kriegsschäden. 1663 wurden aus Bonafort auf der anderen Fuldaseite Ziegeln für das Kirchendach herangeschafft. An die nächsten notdürftigen Reparaturen des Jahres 1666 erinnert die Inschrift dieser Jahreszahl in einem Eckquader des nördlichen Querschiffes. Eine gründlichere Instandsetzung erfolgte in den Jahren

Marienbasilika Wilhelmshausen

1674-1677. Diese Arbeiten ließ Landgraf Carl durchführen, für die er Geldmittel und Bauholz zur Verfügung stellte. An die Unterstützung des Landgrafen erinnert eine gußeiserne Platte auf der in lateinischer Sprache daran erinnert wird, daß Landgraf Carl befahl, die vom Feind im Jahre 1626 zerstörte Kirche zur Ehre der heiligen Dreieinigkeit und zur geistlichen Erbauung der Hörer wiederaufzubauen. Gegenüber der Kanzel wurde das hessische Wappen mit den Initialen des Landgrafen und der Landgräfin angebracht. Unter der gußeisernen Platte war auch in lateinischer Sprache der Hinweis auf den damaligen Bauherrn und Pfarrer Johannes Wiskemann. Andere Hinweise auf diese Bauzeit wurden auf einem benachbarten Bauernhof gefunden: „Wiskemann Pastor Anno 1683“ und „F.E.H., H.B.M. 1683, möglicherweise die Initialen von Kirchenmitgliedern, die sich beim Wiederaufbau besonders verdient gemacht haben.

Als in der zweiten Hälfte des 17. Jh. in das benachbarte Hann. Münden Reformierte Christen aus Holland und Bremen zogen, besuchten sie die Gottesdienste in Wilhelmshausen. Sie zählten zu besonders treuen Kirchgängern, bis sie in Hann. Münden 1707 eine eigene Reformierte Gemeinde gründeten. Im südlichen Querschiff waren die „Mündener Stühle“, die bis zum großen Kirchenbrand 1891 ihren Namen beibehielten.

Marienbasilika Wilhelmshausen

Bei den Hofjagden im Reinhardswald hatte Pfarrer Wiskemann den Landgrafen und andere Teilnehmer der Jagden im Pfarrhaus zu Besuch und als Übernachtungsgäste.

Auch ein Pfarrer, der sich um sein Kirchspiel so verdient gemacht hatte, war gegen die Mißgunst einiger Kirchenmitglieder nicht gefeit. Eine Gruppe unter Führung des Greben von Holzhausen verweigerte die Zahlung des Flachsziens. Der Besitzer des Freigutes in Wilhelmshausen weigerte sich Abgaben zu leisten. Auch Wiskemanns Nachfolger hatten mit einigen Gemeindemitgliedern Ärger, weil man dem Pfarrer Kirchenländereien entziehen, Abgaben und Huterechte verweigern wollte. Hütteroth schreibt hierzu: „Nichts hat ehemals mehr das Verhältnis zwischen dem Seelsorger und seinen Gemeindemitgliedern gestört als die wirtschaftliche Abhängigkeit, in der sich beide voneinander befanden“. Während fast der ganzen Zeit des Siebenjährigen Krieges wurden die drei Dörfer des Kirchspiels immer wieder durch Einquartierungen, Kontributionen und Zerstörungen in Mitleidenschaft gezogen. Die Kirche in Wilhelmshausen hat offenbar durch einen Brand in diesen Jahren ihren für Zisterzienserkirchen typischen Dachreiter verloren. Möglicherweise ist er aber erst bei der Feuersbrunst vom 30. September 1769, durch die

Marienbasilika Wilhelmshausen

mehrere Gebäude in unmittelbarer Nähe der Kirche, Teile der alten Klostergebäude, und die Kirche, sie war „beinahe gänzlich ruiniert“, zerstört worden. Auf Befehl des Landgrafen Friedrich II. wurde die Kirche 1776/7 wiederaufgebaut. Die Baukosten wurden von der landgräflichen Kriegs- und Domänenkammer und durch die für Wilhelmshausen eingegangenen Kollekten bezahlt. Der Materialienhof in Kassel lieferte 1781 Metall für den Guß von zwei neuen Glocken.

Der Wiederaufbau der Kirche fällt in die Amtszeit von Johann Christian Martin (1774-1790). Er gründete mit Freunden in Wilhelmshausen im Jahre 1785 die erste hessische Arbeitsschule. Leider bestand diese Einrichtung nur kurze Zeit. Während seiner Zeit im Kirchspiel Holzhausen begann er mit der Materialsammlung für das dreibändige Werk „Topographisch-statistische Nachrichten von Niederhessen“. Ferner veröffentlichte er theologische Schriften und weitere historische und geographische Texte. Er initiierte Treffen mit Pfarrern benachbarter Kirchen. Ein Vorläufer heutiger Pfarrkonvente!

Wie Martin entstammte auch sein Amtsnachfolger Heinrich Benezé (1790-1817) einer Waldenserfamilie. Die Auflösung des Kurfürstentums und die Gründung des Königreiches Westfalen unter König Jérôme brachten

Marienbasilika Wilhelmshausen

nicht nur tiefgreifende politische Veränderungen durch die französische Fremdherrschaft. Holzhausen und Wilhelmshausen gehörten zum Kanton Veckerhagen, Knickhagen zum Kanton Grebenstein. Beide Kantone gehörten zum Distrikt Kassel im Department Fulda. Zum ersten Mal in seiner ganzen Geschichte war Wilhelmshausen während der siebenjährigen Geschichte des Königreiches Westfalen nicht Grenzort.

Auch für die Kirchen brachte die Zeit unter Jerome Veränderungen. Die Verwaltung des kirchlichen Vermögens, des Kirchenkastens und der Legatenkasse, wurden dem Kantonsmaire übertragen. Durch die Einrichtung des Friedensgerichts verlor der Pfarrer seine Aufgabe als Friedensstifter bei Streitigkeiten zwischen Gemeindegliedern. Die Verpflichtung, sich vor Gerichtsverhandlungen über die Bedeutung des Eids durch den Pfarrer belehren zu lassen, wurde aufgehoben. Der Pfarrer wurde vom Kirchsenior gebeten, im Gottesdienst die Gemeindeglieder aufzufordern, trotz ihrer Verbitterung zu Ruhe und Friedfertigkeit zu ermahnen.

Ein Vorteil brachte die Franzosenzeit der Gemeinde Wilhelmshausen. 1813 kam Jerome auf seinem Schiff nach Wilhelmshausen. Die Gemeindeglieder versammelten sich am Ufer der Fulda, um ihm zu huldigen. Der Bürger Christian Schäfer wandte sich mit folgenden

Marienbasilika Wilhelmshausen

Worten, die von einem Dolmetscher ins Französische übersetzt wurden, an den König: „Herr Kenig, what Se dhun kenne, dat dhun Se, et iß ene arme Gemeinde, se han keene Orgel in der Kerke“. Kurze Zeit später traf aus Kassel der Befehl ein, sich die Orgel aus der Klosterkirche in Lügde zu beschaffen. In einer abenteuerlichen Aktion wurde von einer Gruppe Wilhelmshäuser Bürger unter Anleitung des Lehrers Glänzer die Orgel bei Nacht aus der Klosterkirche entfernt und in der Wilhelmshäuser Kirche aufgestellt, wo sie heute noch immer steht.

Für den Kriegszug Napoleons gegen Rußland wurden auch aus dem Kirchspiel Holzhausen Soldaten rekrutiert. Während der Befreiungskriege waren in Holzhausen und Wilhelmshausen russische Soldaten einquartiert, die sich nicht gerade friedlich verhielten. Noch vor Ende des Krieges und der Rückkehr der einheimischen Soldaten wurden deren Namen auf einer Gedenktafel in der Kirche verzeichnet.

Nach der Wiedererrichtung des Kurfürstentums Hessen wurden die früheren staatlichen Einrichtungen weitgehend restauriert. 1821 wurden Gerichtswesen und Verwaltung getrennt. An die Stelle des Amtes Grebenstein traten Sababurg und Veckerhagen. Bei der Bildung der Kreise kamen Holzhausen und Wilhelmshausen an den Landkreis Hofgeismar, Knickhagen an Kassel. 1867 wur-

Marienbasilika Wilhelmshausen

de auch Wilhelmshausen dem Kreis Kassel angeschlossen.

Nach dem Tode des Pfarrers Benezé setzte das Konsistorium den aus Holzhausen stammenden Pfarrer und Rittergutsbesitzer Johannes Karl Thomas als Gemeindepfarrer ein. Er war 10 Jahre vorher aus privaten Gründen aus dem Pfarrdienst in Martinhagen ausgeschieden und lebte als Privatmann auf seinem Gut, das er allerdings bei der Übernahme der Pfarrstelle, verpachtete.

Das Kloster Wahlshausen hatte noch lange nach seiner Auflösung rechtliche Auswirkungen. Die 17 Bauern Wilhelmshausens unter Führung ihres Gräfen Schäfer weigerten sich in der kurhessischen Zeit immer wieder, für die 80 Morgen Wiesen auf der gegenüberliegenden Fuldaseite, die "Wämme", Grundsteuer nach Hann. Münden zu zahlen, weil sie als früheres Klosterland von der Grundsteuer befreit wären. Der Rechtsstreit hat sich bis zur Annektion Kurhessens und Hannovers durch Preußen ohne Erfolg für Hann. Münden hingezogen. Erst dann wurden von der Kasse in Hann. Münden auch für die "Wämme" Grundsteuern eingezogen.

Von den Unruhen im Kurfürstentum, besonders während der Revolutionsjahre (1848/9), wurde auch das Kirchspiel Holzhausen erfaßt. Besonderer Beschwerdepunkt waren die Wildschäden, gegen die ihnen der Kur-

Marienbasilika Wilhelmshausen

fürst keine Abhilfen bot. Die große Mißstimmung und die tätlichen Übergriffe gegen die kurfürstlichen Jagdgesellschaften verärgerten den Kurfürsten und seinen Hof so sehr, dass die Bürgergarden im Kirchspiel aufgehoben und ihre Gemeindemitglieder bei der Einquartierung der „Strafbayern“ besonders betroffen wurden. Pfarrer Carl Friedrich August Cnyrim (1830 - 1865) richtete deshalb an den Kurfürsten ein Bittgesuch, seine Gemeindemitglieder und ihn selbst von der – „Strafeinquartierung“ zu befreien. Diese Intervention wurde als Parteinahme für die rebellischen Gemeindemitglieder verübelt. Bis zum Ende des Kurfürstentums blieb den Dörfern des Kirchspiels die ihnen jahrhundertlang bezeugte Gunst der hessischen Monarchen vorbehalten.

Pfarrer Cnyrim hat neben seiner seelsorgerlichen Tätigkeiten - seine Predigten und Reden waren durch ernste Ermahnungen gekennzeichnet - sich in vielen Bereichen aktiv gezeigt. Er war ein entschiedener Kämpfer gegen den Branntweinverzehr, dabei legte er sich mit einigen Gastwirten an. Er war allerdings kein Antialkoholiker, denn er liebte die Geselligkeit in seinen Gemeinden beim Glas Bier. In Wilhelmshausen gründete er einen Mässigkeitsverein, aus dem sich der alte Gesangsverein entwickelte. Er setzte sich für die Verbreitung

Marienbasilika Wilhelmshausen

altdeutscher Namen ein, gründete eine Volksbibliothek, war ein besonders gewissenhafter Chronist der Ereignisse in seinem Kirchspiel. Er war tatkräftig am Bau neuer Schulgebäude in allen drei Dörfern beteiligt. Ferner hat er über einen langen Zeitraum immer wieder Versuche unternommen, den Straßenbau nach Wilhelmshausen von Holzhausen zu erreichen, was ihm schließlich geglückt ist.

Ein Jahr nach Cnyrims Weggang in eine andere Pfarrstelle begann der Deutsche Krieg, an dessen Ende die Annexion Kurhessens und auch seines Nachbarstaates Hannover durch Preußen stand. Wilhelmshausen lag jetzt an der Grenze von zwei preußischen Provinzen. Pfarrer Cnyrims Nachfolger war August Raßmann, der sich durch sein wissenschaftliches Interesse auszeichnete. Er hatte „Die deutsche Heldensage“ 1856/7 drucken lassen. Er verfaßte mehrere Artikel für ein Konversationslexikon und eine Enzyklopädie. Ferner hielt er Vorlesungen über die altdeutsche Mythologie an der Universität Marburg. Sein Hauptverdienst für Wilhelmshausen bestand darin, dass er bereits kurze Zeit nach seinem Amtsantritt sich an das Konsistorium mit der dringenden Bitte wandte, zusammen mit staatlichen Stellen die gründliche Renovierung der Kirche in Wilhelmshausen in Angriff zu nehmen. Es begann damit

Marienbasilika Wilhelmshausen

eine lange Zeit der Verhandlungen, bei denen immer wieder neue Gutachten über die notwendigen Baumaßnahmen, der dadurch jeweils entstehenden Kosten, dem jeweiligen Anteil des Staates, der Landeskirche, des Kirchspiels und der politischen Gemeinde erarbeitet beziehungsweise gefordert wurden. Durch den deutsch-französischen Krieg wurden die Verhandlungen unterbrochen. Noch während des Krieges errichtete die Gemeinde in der Kirche eine Ehrentafel mit den Namen der aus Wilhelmshausen stammenden Kriegsteilnehmer.

Nach Kriegsende wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Sie setzten sich bis zum Amtsantritt des neuen Pfarrers Karl Wilhelm Hellwig im Jahre 1891 ohne entscheidendes Ergebnis fort.

In der Kirchenchronik ist der desolote Zustand der Kirche beschrieben. 1876 war das Armeleutehaus, das frühere Schulgebäude an der Stelle des früheren nördlichen Seitenschiffs der Kirche abgerissen worden.

An der Stelle des südlichen Seitenschiffes befanden sich weiterhin, dicht an das Mittelschiff gedrängt, bäuerliche Wirtschaftsgebäude.

Wenige Meter nördlich der Kirche stand ein Bauernhaus, das aus der alten Klosterscheune entstanden war. Durch ein Feuer, das am 17. September 1891 in der Nähe

Marienbasilika Wilhelmshausen

der Kirche ausbrach und auf die Kirche übergriff, wurden dort große Zerstörungen verursacht.

Nach einigen Verhandlungen zwischen der politischen Gemeinde, dem Presbyterium, den verschiedenen staatlichen Stellen, der Kirchenverwaltung, dem Anlieger auf der südlichen Seite der Kirche und dem Vorliegen der Meinung einiger Kunstsachverständiger, wurde der Aufbau beschlossen. Die Brandkasse zahlte 14000 Mark, die Synodalkasse 2000 Mark, die Kirchenkollekte erbrachte 3000 Mark und ein Gnadengeschenk 6000 Mark. Der mit dem Aufbau beauftragte Architekt Dr. Schönermark wollte die romanische Basilika möglichst weitgehend wiedererstehen lassen. Die Seitenschiffe wurden wieder errichtet, das Füllmaterial in den Mittelschiffarkaden und an den Ansätzen zu den Nebenapsiden, die ebenfalls wiederaufgebaut wurden, entfernt. Ferner wurden die zugemauerten Obergarden wieder freigelegt. Hinzugefügt wurde ein für eine Zisterzienserkirche untypischer Turm an der Westseite des nördlichen Seitenschiffs.

Insgesamt ist im Innern der ursprüngliche hochromanische Bau weitgehend wiedererstanden. Der typische niedersächsische einfache Wechsel von Pfeiler und Säule ist wieder gut zu erkennen. Die Einweihung der Kirche erfolgte am 10. Dezember 1893 durch den General-

superintendenten Lohr in Gegenwart des Regierungspräsidenten Graf d'Haussonville und anderer Würdenträger.

Die Kirche seit 1893

Bereits 1926 waren erste Reparaturen am Kirchendach erforderlich. Durch die Bombardierung der Edertalsperre am 17. Mai 1943 verwüsteten Wassermassen das gesamte untere Fuldataal, zusammen mit einem Luftminenriß wurden Ausbesserungsarbeiten im Bereich der Hauptapside erforderlich, die noch heute am äußeren Mauerwerk zu erkennen sind. Die notwendige Dachreparatur erfolgte nach dem 2. Weltkrieg im Jahr 1948, gleichzeitig wurde eine erste Elektroheizung in die Kirche eingebaut. Das ständig feuchte Mauerwerk wurde in den Jahren 1955/56 außen und innen trocken gelegt. Ein Blitzeinschlag in den Glockenturm, am 26.02.1957 ließ keine Möglichkeit für einen Aufschub der dringend notwendigen Großrenovierung, sie dauerte von 1957 – 1963. In ihrem Verlauf wurden die Dächer von Chor und Seitenapsiden grundlegend erneuert. Am 15.10.1961 erklangen erstmals zwei neue Glocken, die größere "Soli Deo Gloria" mit dem Klang a' und die Kleinere "Jesus ist Sieger" mit dem Klang c". Im darauf folgenden Jahr wurden die Chor- und Seitenapsidenfenster erneuert

und zum Jahreswechsel erfolgte die Ergänzung der Elektroheizung durch Umbratherm- und Nachtspeicheröfen. Das Innere der Kirche erlebte deutliche Veränderungen. Die wuchtige Kanzel aus Sandstein wurde abgebrochen und durch eine schlichte Holzkanzel ersetzt. Ferner wurde die Sakristei im südlichen Seitenschiff entfernt, die neuromanische Ausmalung vom Ende des 19. Jahrhunderts übermalt und die Rosetten der Kirchenbänke im Hauptschiff abgesägt. Der Anstrich der Kirchenbänke in diversen dunklen Farben wurde während der letzten Renovierung wieder entfernt, so dass heute die Bänke in schlichter Holzmaserung die romanische Architektur ergänzen. 2002-2007

Nach Unterfangung der Fundamente, der Sanierung des Mauerwerks mit Mörtelinjektionen und Zuganker, Überarbeitung des Dachstuhls, Erneuerung der Heizung und Elektroinstallation sowie einem dem Kirchenraum entsprechenden Beleuchtungskonzept, erstrahlt die Marienbasilika nach fünf Jahren Renovierungsarbeiten in einem neuen Licht, dass auch zukünftig zum Verweilen einladen möchte.

Marienbasilika Wilhelmshausen

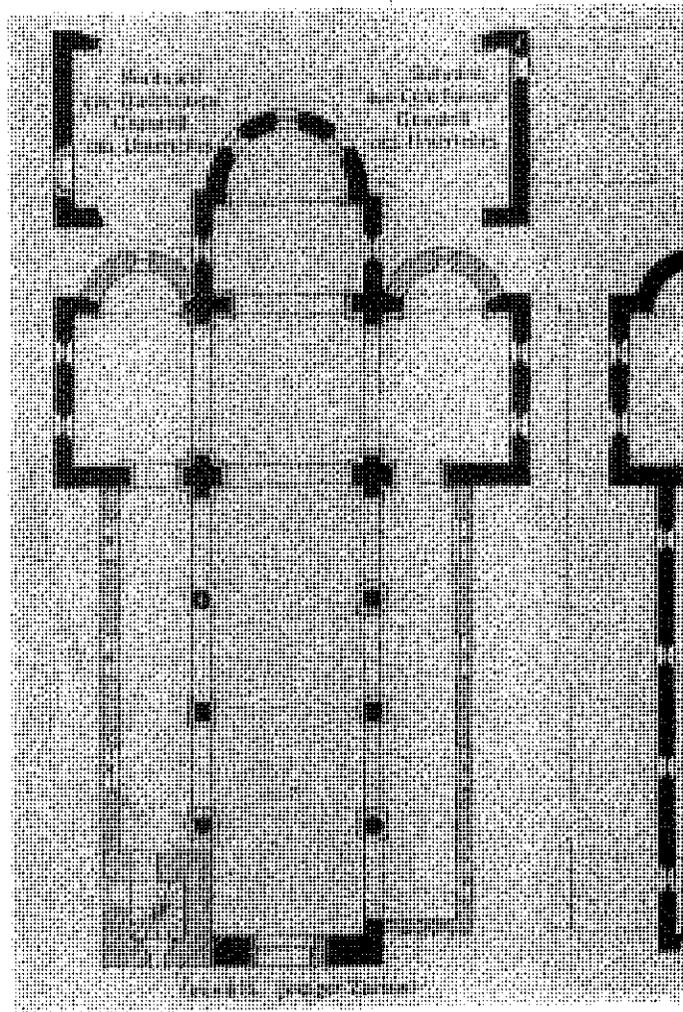


Abb. 1: Grundriß der Kirche im heutigen Zustand

Marienbasilika Wilhelmshausen

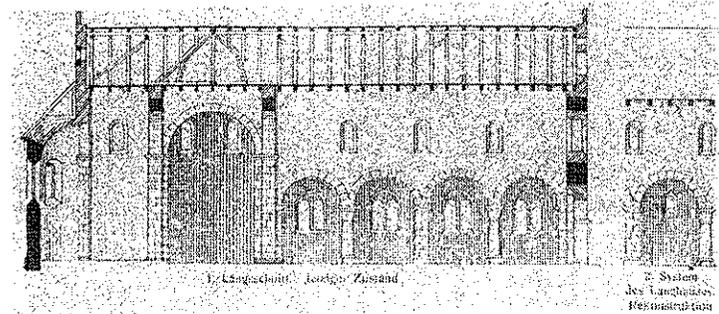


Abb. 2: Längsschnitt der Marienbasilika aus dem Jahre 1910



Abb. 3: Innenansicht der Kirche aus dem Jahre 1936



Abb. 4 und 5: Nach dem Brand der Kirche am 17.09.1891 durch Blitzeinschlag

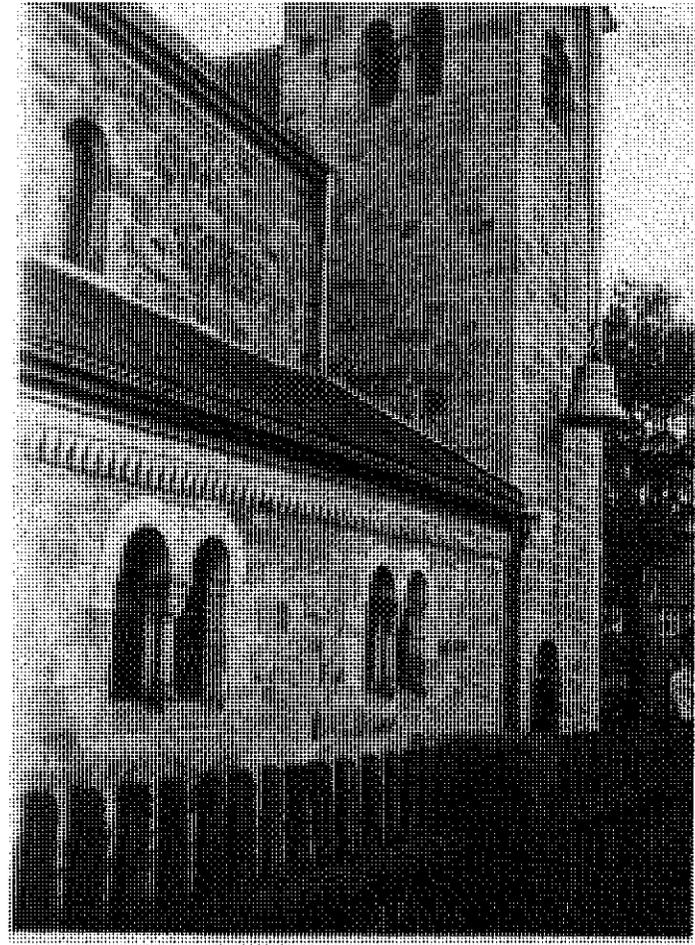
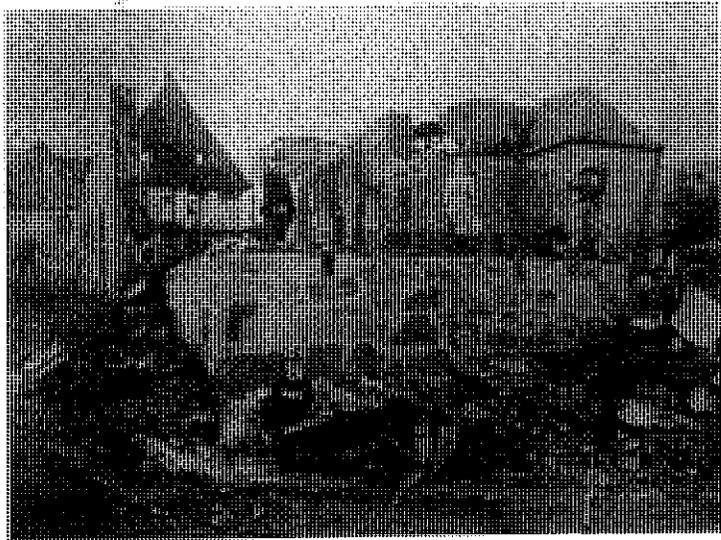


Abb. 6: Einbau der Kirchenglocken im Oktober 1961

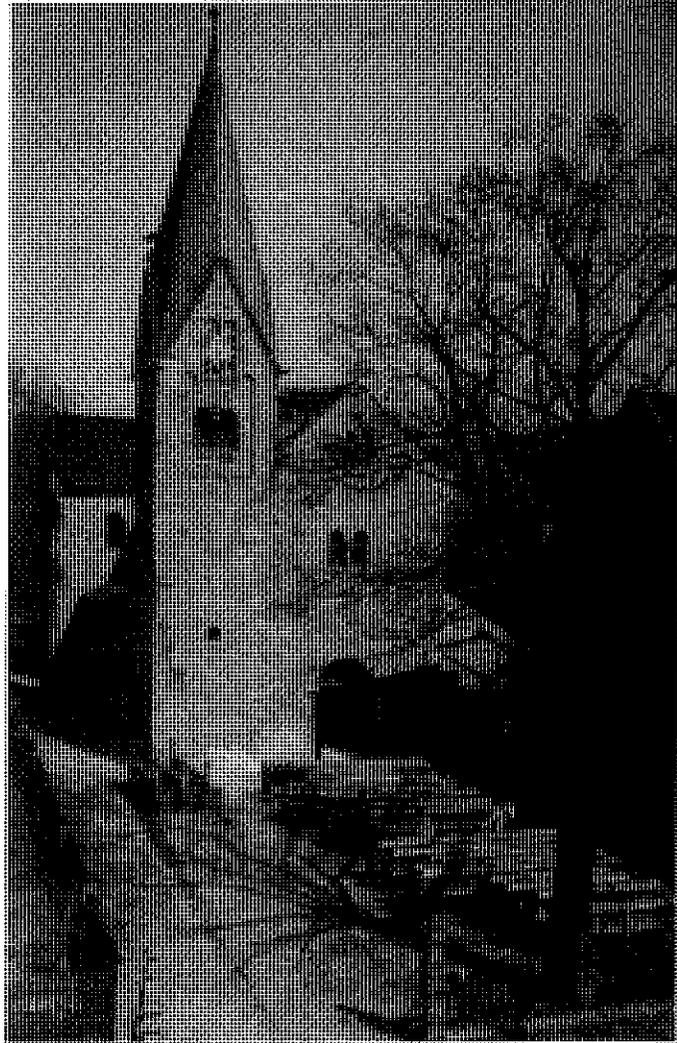


Abb. 7: Bearbeitung der Kirchenbänke im Jahre 1960

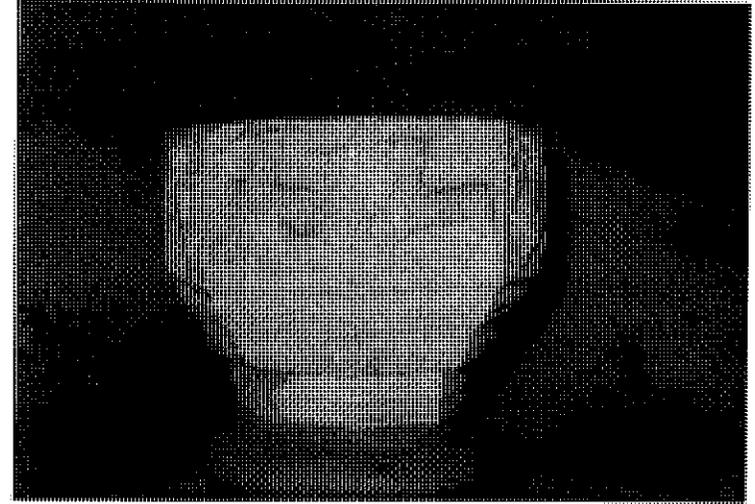


Abb. 8: Taufstein

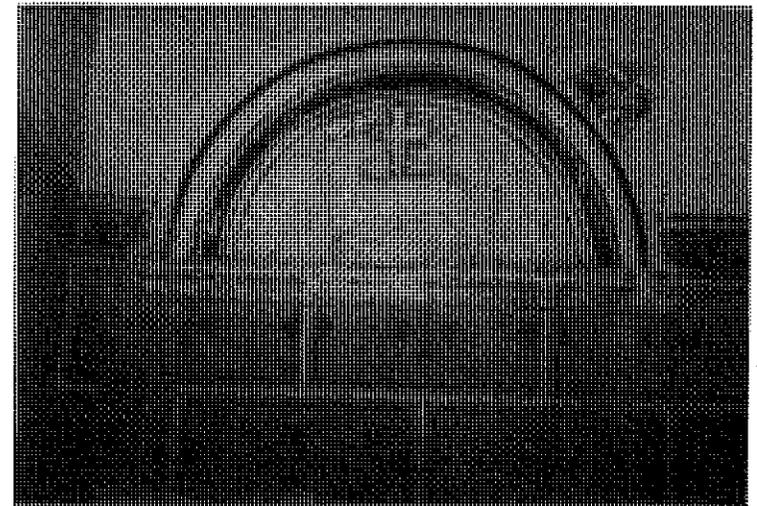


Abb. 9: "Lamm Gottes" an der Ostseite des Querschiffes

Marienbasilika Wilhelmshausen

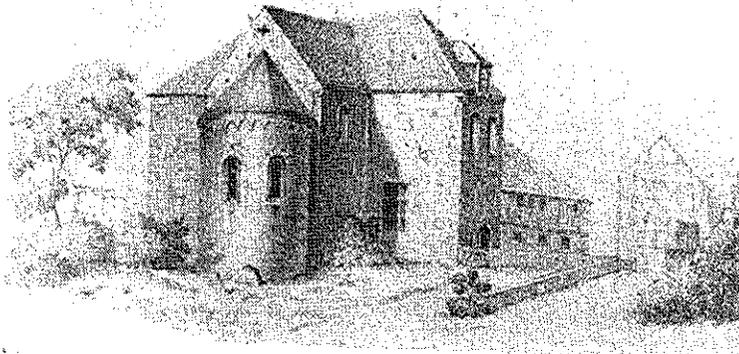


Abb. 10: Die Marienbasilika um 1780



Abb. 11: Innenansicht der Kirche um 1960